

Name: Kröpelin, Hans. Dr. Prof.	ZS Nr. 1918	Bd I	Vermerk:
katalogisiert Seite: 1 - 13 Sachkatalog: OT	Personen: Kröpelin, Hans. Prof. Lübke, Heinrich B. räs.		
katalogisiert Seite: 1 - 13 Sachkatalog: Fremdarbeiter III - Einsatz " " - Überwachg. Juden III - Mischlinge " - Arbeitseinsatz KZ III - Einsatz Lager II - OT Lager, Rotenförde OT	Personen: Kröpelin, Hans. Prof.		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		

Zs-1918-2

Unterr.v.12.10.66

Bl.1-13

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Sprecher ist Professor Dr. Hans Kröpelin, geb. 28.12.1901 in Berlin-Wilmersdorf, z.Zt. Professor für chemische Technologie an der TH Braunschweig, Institut Hans-Sommer-Straße 10.

Gegenstand der Unterredung: Propaganda der Ostzone gegen den Bundespräsidenten, Herrn Heinrich Lübke. Korrespondenz liegt seit ungefähr einem halben Jahr vor.

Ich erschien zur Rücksprache im Institut für Zeitgeschichte am 12. Oktober 1966 bei Herrn Dr. Hoch und Herrn Dr. Petzina.

Zur Sache: Im Frühjahr 1965 wurde ich vom Herrn Bundespräsidenten angerufen und zu einer Rücksprache aufgefordert. Diese fand im Bundespräsidialamt statt in Gegenwart des persönlichen Referenten des Bundespräsidenten, Herrn Dr. Serbrock. Anwesend waren außer mir: Herr Schlempp, jetzt Inhaber eines Architekturbüros. Schlempp war während des Krieges - evtl. vorher - Inhaber des Baubüros Schlempp, gegen Ende des Krieges Leiter einer sogenannten Baugruppe Schlempp, die vorwiegend in der Tschechoslowakei tätig war.

Grund der Besprechung war, zu überlegen, wie gegen die Angriffe der Ostzone wegen der Tätigkeit des Bundespräsidenten beim Aufbau von Rüstungsbetrieben während des Krieges, insbesondere in den Jahren 1944/45 Stellung genommen werden könnte. Ich wurde aufgefordert, weil ich Herrn Lübke seit dem Frühjahr 1945 nach dem Zusammenbruch kenne. Ich selbst wurde als jüdischer Mischling im Herbst 1944 zur sogenannten OT eingezogen und lag zuerst mit einigen Dutzend Leidensgenossen in einem Arbeitslager, in dem Fremdarbeiter untergebracht waren, in der Nähe von Staßfurt, im sogenannten Lager Rotenförde. Wir wurden seinerzeit ohne polizeiliche Bedeckung nach Staßfurt beordert - wir fuhren selbständig dorthin und meldeten uns dort. Ich selber kannte aus meiner Tätigkeit beim Aufbau der Braunkohle-Benzin A.-G., Werk Schwarzheide, nach den Bombenangriffen (erster Erfolg der am zweiten Pfingsttag 1944 stattfand) die Lage beim Arbeitseinsatz und meldete mich, da ich Physiker-Chemiker bin, sofort für Schwachstromarbeiten. (Schwachstromarbeiter waren damals sehr knapp.) Ich wurde der Firma Siemens

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 4001/68	Best. ZS 1918
Rep.	Kat. v. Kurb

zugeteilt und arbeitete mit einem Monteur der Fa. Siemens an der Einrichtung einer Telefonzentrale in Staßfurt in einem Kabelwerk, dem sogenannten Schacht 7. Dieses Werk war vorgesehen für die Untertageverladung einmal von Turbinen für die Jäger, zweitens sollte dort gerüchtweise eine Kugellagerfabrik eingerichtet werden. Die Kugellagerfabrik hat einige Maschinen - wie ich mich überzeugen konnte - nach unten gebracht. Die Situation war technisch günstig, da in diesem Schacht ein sogenannter Firstbau betrieben wurde. Es waren unterirdische Hallen von vielleicht 30 x 50 m entstanden, in denen man ohne weiteres Maschinen installieren konnte. Die Luft war, da es ein Kabelwerk war, trocken. Auf der tiefsten Sohle wurde eine Telefonzentrale eingerichtet, die für den Betrieb des Werkes bestimmt war. Da ich bei dieser Verlegung beschäftigt gewesen bin, hatte ich Gelegenheit, in sämtliche Büros zu kommen und stellte fest, daß man als Schwachstromtechniker den besten Einblick in die gesamten Verhältnisse eines solchen Betriebes bekommt. Einige Zeit später wurde ich von der Bauleitung herausgezogen und beauftragt, die Bestellungen bei einer Reihe von Firmen zu kontrollieren sowie den nötigen persönlichen Verkehr mit OT-Dienststellen in Berlin und anderswo zu bewerkstelligen. Nach Beendigung des Krieges fiel mir und meinen Mithäftlingen Briefwechsel in die Hände, der zwischen dieser OT-Bauleitung, wie sie offiziell hieß, und der SS geführt worden war. Wir unterstanden dem Lager Buchenwald. Ich fand in einer Notiz, daß die Häftlinge nur zu "händischer Arbeit" (wörtlicher Text des SS-Briefes) verwendet werden dürfen, auch wenn es sich um so begabte Leute wie mich handeln würde - steht wörtlich. Ich bemerke dazu, daß vor kurzem ein Herr Hollweg vom "Spiegel" bei mir war und zufällig diesen Ausdruck "händische Arbeit" erwähnt hatte, woraus er schließen wollte, daß es sich bei den ihm von der Ostzone übergebenen Dokumenten sicher um eine Rückübersetzung aus dem Russischen handeln müsse, da der Ausdruck "händische Arbeit" nicht typisch deutsch sei. ... Ein aus München stammender Häftling dürfte dieses Material haben. Mit mir zusammen war an der Werksleitung tätig, ein Herr Braun, der Referendar war und seinen Assessor nicht machen konnte; er ist jetzt Rechtsanwalt in Staßfurt und ist gleichzeitig von der Ostzone angezogen worden; ein weiter von der Ostzone angezogener Herr ist derzeit Arzt in Ludwigsburg, es ist Dr. Boldt,

den ich leider nicht sprechen konnte. Er war sogenannter OT-Arzt, aber nicht in Staßfurt bei mir tätig, sondern in einem anderen Lager; ich traf ihn am Ende des Krieges.

Meine Beziehungen zu Herrn Lübke beruhen darauf, daß ich nach dem Zusammenbruch bemerkte, daß in dem Gebiet, in dem wir tätig waren, allerlei Schiebungen vorkamen; u.a. gab es einen Bauunternehmer in Staßfurt, der für die Bauleitung arbeitete. Es sollten dort Angestelltenhäuser aus Holz gebaut werden. Er begann diese Häuser anzubieten und wollte sie verkaufen. Ich schaltete mich in das Geschäft ein, ließ sie mir von ihm zeigen, stellte fest, daß es sich so verhielt. Zufällig wurde ich damals vorübergehend bei dem dortigen Superintendenten, zwar nicht sehr vornehm, sondern in einer Waschküche, die sehr schimmelig war, bekannt gemacht - zusammen mit meiner Frau -, der jammerte, daß diese Häuser auf Kirchengrund errichtet würden, er hätte aber niemals Pacht bekommen und auch niemals einen fertigen Vertrag. Dies weicht von dem damals üblichen nicht sehr ab, da bei dem schnellen Handel nicht alles vertraglich festgelegt wurde. Ich hatte daraufhin das Gelände gepachtet, war also jetzt Herr über die Häuser und habe auf diese Weise für Ordnung gesorgt. Ich traf zufällig Herrn Lübke an der Fähre, die die zerstörte Brücke in Bernburg ersetzte, berichtete ihm davon. Anscheinend hatte er auch von meiner früheren Tätigkeit gehört. Wir verstanden uns sofort sehr gut und von da an avancierte ich vom Bau-Hilfsarbeiter mit "händischer Arbeit" zur Mitglieder-Oberbauleitung und war bis zum Herbst 1945 für Herrn Lübke tätig. Herr Lübke verlagerte - soweit möglich - das Baubüro Schlemp nach Höxter an der Weser, und ich war Vertreter von Herrn Lübke bzw. des Baubüros in Hannover. Herr Lübke begann sofort, da die Behörden nicht arbeiteten, Ordnung zu schaffen. So haben wir z.B. eine Brücke, die Weserbrücke in Höxter neu aufgebaut, und wir versuchten Siedlungen zu bauen usw. Aus dieser Zeit also meine Bekanntschaft mit Herrn Lübke. Es ist mir weiterhin möglich gewesen, für das Baubüro Schlemp eine erhebliche Summe von vielen hunderttausend Mark freizubekommen, die als Staatsgelder erst einmal beschlagnahmt waren. Ich konnte aber nachweisen und der Stelle der damaligen Reichsbank in Braunschweig klarmachen, daß es sich um eine Privatfirma han-

delte. Es gelang mir dann das Geld in bar an der Sparkasse in Helmstedt zu bekommen und auf diese Weise war das Baubüro Schlempe, das dann von Herrn Schlempe von der OT vereinnahmt worden war, und sich Baubüro Lübke nannte, arbeitsfähig, sodaß er mit seinen Entwurfsarbeiten in Höxter beginnen konnte. Einige Zeit später traf ich Herrn Schlempe ebenfalls in Höxter. Soviel zum Anfang der Bekanntschaft mit Herrn Lübke.

Zum zeitlichen Verlauf folgendes: Staßfurt wurde am 11. oder 12. April von den Amerikanern besetzt. Bernburg war die nächsten Tage noch in deutscher Hand, wurde aber dann von den Amerikanern von der Westseite eingenommen, gerade als ich einmal in Bernburg war. Das Zusammentreffen mit Herrn Lübke wird gegen Ende April oder Anfang Mai gewesen sein. Weiter ostwärts von Bernburg lag nochmal eine den einzelnen örtlichen Bauleitungen übergeordnete Stelle - an den Ort kann ich mich augenblicklich nicht mehr erinnern - . Annahme, daß dort ein Herr Harnöß tätig war, vermutlich auch ein Herr Sörmann, der dann weiterhin mit und für Herrn Lübke arbeitete, jetzt aber in Kehl tätig ist.

Einiges zu den Personalien der letzten Zeit: Der persönliche Referent des Herrn Bundespräsidenten ist ein Herr Oberregierungsrat Dr. Serbrock, Staatssekretär z.Zt. Dr. Berger, mit dem ich in dieser Angelegenheit vor einiger Zeit telefonierte. Von Herrn Lübke waren aufgefordert Material zu sammeln außer mir, die Herren von Schlempe und ein Architekt Maas, wohnhaft in Godesberg. Wo Herr Schlempe sein Büro hat, kann ich im Augenblick nicht sagen, er hatte es nach dem Kriege zuerst in Frankfurt a.M. Schlempe hat die Pauls-Kirche wieder aufgebaut; müßte durch irgendein Verzeichnis des Architekturverbandes zu finden sein. Ferner war dabei und sollte sich äußern, ein Herr Sander, dessen Adresse ich auch ermitteln kann, ebenfalls in einer Bauleitung tätig, und zwar - soweit ich mich erinnere - in Bernburg.

Ich habe weiter gesprochen wegen Behandlung der Angelegenheit mit dem SPD-Abgeordneten von Braunschweig, Herrn Walter Schmidt, und war in dieser Sache auch zu einer Besprechung bei Herrn Oberstaatsanwalt Schüle. Ich bat ihn, wenn er etwas erführe, gerade über die

Situation Staßfurt, mir Nachricht zu geben und umgekehrt würde ich ihm Material zuleiten.

Einschub: Verhältnis Baubüro Schlempe zur sogenannten Baugruppe Schlempe: Aus eigener Kenntnis kann ich keine präzisen Angaben machen, aber durch Gespräche mit anderen Herren weiß ich folgendes. Herr Lübke war Geschäftsführer des Baubüros Schlempe. Als solcher führte er Bauten aus für die Rüstung während des zweiten Weltkrieges. Staßfurt hatte eine sogenannte OT-Bauleitung. Die Arbeiten wurden aber vom Baubüro Schlempe angeordnet. Die Ausführungen der Arbeiten erfolgten durch Baufirmen. Die Häftlinge oder Fremdarbeiter wurden also nicht vom Baubüro Lübke eingesetzt und bezahlt, sondern den einzelnen Firmen zugeteilt und von ihnen bezahlt. So bekam ich meinen Lohn z.B. von der Fa. Siemens, solange ich für die Fa. Siemens als Monteur tätig war. Erst nachdem ich für das Baubüro Schlempe arbeitete, zusammen mit Herrn Braun, bekam ich meine Entlohnung vom Baubüro Schlempe.

Die Baugruppe Schlempe soll eine Organisation gewesen sein, die wirklich zur OT nicht nur namentlich, sondern tatsächlich gehörte. Herr Schlempe soll vorwiegend in der Tschechoslowakei gebaut haben und die Baugruppe Schlempe ist - soweit mir bekannt - und wie es mir auch wahrscheinlich ist - in keine direkten geschäftlichen Beziehungen mit dem Baubüro Schlempe zu bringen.

Das Baubüro Schlempe war eine richtige Privatfirma, während die Baugruppe Schlempe eine Organisation der OT oder unter der OT war. Herr Schlempe wurde eine zeitlang festgehalten, weil er in OT-Uniform mit goldenen Biesen war - als ein sogenannter OT-General tätig war. Diese Tätigkeit hatte nichts zu tun mit dem Baubüro Schlempe. Leiter des Baubüros Schlempe war Herr Lübke, dem wieder Unterabteilungen unterstanden, die den örtlichen Bauleitungen unterstanden.

Ich ergänze: Herr Lübke war der Leiter des Baubüros Schlempe - einer Privatfirma. Diese Firma führte selbstverständlich auf Auftrag entweder des Jägerstabes oder der anderen Behörden - es ging ja nur auf behördlichen Auftrag - Bauten aus. Unter anderem führte sie Bauten aus für die Untertageverlagerung, wie mir bekannt ist, in Staßfurt und auch in Berndorf. Ich selbst wurde dienst-

verpflichtet zur OT, Bauleitung Staßfurt. Ob nun neben dem Baubüro Schlempe damals noch eine OT-Bauleitung darüber bestand, kann ich nicht sagen. Als ich ankam, meldete ich mich in einem Verwaltungsbüro in Neu-Staßfurt, bei Herren, die ich später nie wieder gesehen habe. Ob diese auch zum Baubüro Schlempe gehörten, kann ich nicht sagen, da ich damals noch keinen Einblick hatte. Diese Bauleitung der Firma Baubüro Schlempe fungierte nach außen, damit sie überhaupt das Material der Leute bekam, mit dem Namen OT-Bauleitung, ohne daß sie organisatorisch in die eigentliche OT eingegliedert war. Die Bauleiter waren keine OT-Angehörigen, sondern Angestellte der Firma Baubüro Schlempe.

Zwischenruf: Das ist ja sehr kompliziert!

Ja, das ist sehr kompliziert, aber bei der damaligen Materialbeschaffung waren wahrscheinlich andere Wege kaum möglich. Das Werk Schwarzheide z.B. wurde aufgebaut von dem sogenannten Stab Geilenberg, der dafür eingesetzt war, die Benzinwerke in Gang zu bringen. Eine besondere örtliche Bauleitung bestand nicht, da die Werksleitung ja vorhanden war und die ganze Sache in die Hand nahm. Jeden Morgen war in der Werksleitung eine Besprechung, wo das am Tage zu Tuende besprochen wurde. Der Stab Geilenberg sorgte nur dafür, dass... herankamen, Material und Arbeiter herankamen. Die Beschaffung der Arbeitskräfte wird im Komplex Lübke hier auch eine große Rolle spielen - sie war genauso 'kompliziert' -, denn die Arbeitskräfte wurden ja weder von der Firma beschaffen, sondern von Sauckel, der für die Arbeitskräftebeschaffung zuständig war. In Schwarzheide, wo ich die Verhältnisse aus der Perspektive der Werksleitung kenne, war eine ganze Anzahl von Fremdarbeitern: italienische Kriegsgefangene nach der Mussolini-Affäre und auch ein KZ mit jüdischen Häftlingen, soweit ich mich erinnere, einige Tausend.

Zwischenfrage: Hat Herr Lübke in seiner Eigenschaft als Leiter des Baubüros Schlempe Verfügungsgewalt über Häftlinge für den Arbeitseinsatz gehabt?

Meines Wissens hat eine direkte Verfügung über Häftlinge, z.B. über mich, nur insofern bestanden, als ich für die Bauleitung des Baubüros Schlempe tätig war. Die Häftlinge, auch die Fremdarbeiter wurden den einzelnen Firmen zugeteilt, d.h. herangeführt wurden sie an die Baustellen durch Verordnung der OT oder son-

stiger Stellen; die Zuteilung am Ort ist vermutlich dann nicht nach Kopf, Name, sondern nach Stückzahl erfolgt von der örtlichen Bauleitung, die ja wußte, was die ausführenden Firmen brauchten.

Zusätzliche Antwort: Wie die Verrechnung des Lohnes für die Häftlinge war, ist mir nicht bekannt - d.h. die KZ-Häftlinge. Ich möchte da mich und meine Leidensgenossen ausnehmen unter diesem Ausdruck "Häftlinge", denn über die KZ's verfügte ja die SS; sie waren praktisch "Eigentum" der SS. In Schwarzheide sagte uns z.B. der damals sehr tüchtige und ordentliche Führer des Lagers - offenbar ein Frontoffizier - : "Sorgen Sie dafür, geben Sie Prämien aus, daß die Leute ernährt werden, daß wir ihnen Gutscheine geben können, daß sie sich über die Lagerernährung hinaus, Essen beschaffen können." Eine direkte Einflußnahme weder einer Firma noch der Werksleitung oder einer Bauleitung auf die KZ-Häftlinge war nicht möglich. Es war nur auf indirektem Wege, eben über diese Prämien- oder Gutscheinaktion möglich.

Zwischenfrage: Bestand am Arbeitsplatz eine eindeutige Trennung zwischen Konzentrationslager-Häftlingen und anderen Kategorien von Arbeitern?

In Schwarzheide arbeiteten die KZ-Häftlinge geschlossen an gewissen Baustellen, z.B. Bau von Schutzbunkern und dergleichen. Sie rückten geschlossen in Marschformation unter Singen an und rückten geschlossen in derselben Weise ab. Jede Unterhaltung mit den Häftlingen war selbstverständlich verboten, so daß auch ein Kontakt mit den Häftlingen kaum möglich war - nur in Ausnahmefällen, z.B. beim Aufsuchen von Blindgängern, wo sie neben Zuchthäuslern, wenn sie sich freiwillig dazu meldeten, beim Ausgraben halfen. So lag ich z.B. einmal an einer Böschung mit einem jüdischen KZ-Häftling, er sagte, er wäre holländischer Generalstabsoffizier, er ... hier die Munition. Wir hatten eine Bombe, deren Zünder ich nicht kannte, die in einer Holzwand steckte und an die ich mich nicht richtig herantreute. Er hat dann mit mir die Bombe beobachtet und ist dann, während ich oben blieb, in die Grube gesprungen und hat den Zünder in der Bombe entfernt, der, wie sich herausstellte, kein Zünder war.

Anders lagen die Verhältnisse in Staßfurt. Wie gesagt, arbeitete ich bei der Fa. Siemens und ich arbeitete zusammen sowohl mit Zwangsarbeitern aus Holland, Polen und mit KZ-Häftlingen. Besonders unterhielt ich mich mit einem Arbeiter, Mr. Georges, der mir erzählte, daß er, da er im Verdacht stünde, daß er allenfalls mit dem Maquis in Zusammenhang stehen könnte, ins KZ eingeliefert worden ist. Er war Funktelewisher auf einem Schiff, und insofern für die Arbeit in der Nachrichtentechnik geeignet.

Jetzt ist es mir aufgefallen, daß ich über die Verhältnisse im KZ auch nicht ein Wort von ihm erfuhr, obwohl wir uns französisch unterhielten und niemand unsere Unterhaltung verstehen konnte.

Zwischenfrage: Wie war die Unterbringung der Häftlinge eindeutig von den übrigen Arbeiterkategorien geschieden oder nicht?

Hierzu: Es ist zu unterscheiden in der Antwort zwischen Häftlingen und KZ-Häftlingen. Ich wurde vom Werk durch eine Verpflichtung der OT nach Staßfurt geschickt, empfand mich insofern nicht als Häftling, und keiner, von uns, die wir ankamen, war unter polizeilicher Bedeckung - wie bereits bemerkt - nach Staßfurt gekommen. Auf meinen Reisen für die Bauleitung erlebte ich aber in Hildesheim, daß eine Schar junger Leute aus der Straßenbahn ausstieg, unter Führung eines Gendarms, der sagte: "Machen Sie Platz für meine Häftlinge!" Anscheinend handelte es sich um ähnliche Subjekte wie um uns damals in Staßfurt.

Wir waren untergebracht in Staßfurt in einem Barackenlager, in dem auch Fremdarbeiter, zum Beispiel auch Russinen lagen - die Russinnen waren besonders nett und stopften meinen "Mithäftlingen", d.h. den anderen jüdischen Mischlingen, sogar die Strümpfe, weil sie es meistens nicht konnten, soweit sie nicht Soldaten waren. Zu unterscheiden davon ist ein echtes KZ. Nicht sehr weit vom Schacht 7 war, auf freiem Felde, ein mit Stacheldraht hinreichend gesichertes KZ. errichtet, in dem diese französischen KZ-Häftlinge waren, und zwar unter Bewachung der SS. Leiter des Lagers war ein - soweit ich mich erinnere - Truppführer oder Obertruppführer, der alles andere als einen guten Eindruck machte. Ich sah öfter die Häftlinge im Winter mit den Händen auf dem Rücken am Zaun stehen, nachmittags in die Luft starrend. Wie mir gesagt wurde

wäre das eine Strafe für irgendein diszipliniertes Verhalten gewesen.

Weiter zur ersten Antwort "Häftlinge und Fremdarbeiter": Dieses Lager, in dem wir uns befanden, war selbstverständlich wie jedes Lager sein muß, durch einen Zaun gesichert mit Stacheldraht, er hatte aber so viel Löcher, daß wir praktisch durchgehen konnten, wohin wir wollten. Die Aufsicht im Lager führte ein Zivilist, der öfter mit dem Revolver herumschaltete und sagte: "Von hier zum KZ ist nur ein Schritt!" Er wurde dann friedlich, nachdem einer meiner Kameraden ihm seinen Revolver gestohlen hatte, daraufhin hat er diesen Mann sofort nach Hause entlassen. Es ist mir weiter bekannt, daß strenge Vorschriften galten, auch für uns: wir durften keinen weiblichen Besuch empfangen, nur alle 10-14 Tage einen Brief schreiben, dies nur unter Kontrolle, wonach sich aber in Staßfurt nie jemand gerichtet hat; Ich nehme an, und muß annehmen, aufgrund meiner Erfahrungen in Schwarzheide, unter dem Einfluß der damaligen Bauleitung.

Noch zur Frage des Lagers: Wir wurden dann - nach Weihnachten - soweit ich mich erinnern kann - verlagert in ein anderes Lager, das so weit vom Schacht entfernt war, daß man es zu Fuß nicht erreichen konnte. Wir fuhren zur Arbeit und von der Arbeit mit der Eisenbahn. Ich habe das Datum deshalb nicht im Gedächtnis, weil ich damals schon für die OT-Bauleitung tätig war, meine Sachen meistens in einem Garderobenschrank, Schacht 7, hatte, auf dem sich die Bauleitung befand, und da ich meistens unterwegs war, ja sehr selten ins Lager kam. Auch dort waren wir mit Fremdarbeitern zusammen; wer über sie die Aufsicht führte, weiß ich nicht, jedenfalls nicht offizielle Aufsicht, die von Partei oder SS gestellt war. Das Lager war natürlich auch mit einem Zaun umgeben, wie es die Ordnung erforderte, war aber in keiner Weise ein geschlossenes Lager im Sinne eines KZ's.

Zur Frage der Lager bzw. Wohnlager folgendes: Auf dieser Baustelle arbeitete eine Firma Max Kruppel. Ich glaube aus Siegburg und hat vor einigen Jahren Konkurs gemacht. In diesem Lager lagen vorwiegend holländische Arbeiter, die auch nicht freiwillig gekommen waren. Ein junger Holländer, der mit mir in der Nachrichten-

technik arbeitete, erzählte, er wäre von der SS auf der Straße aufgegriffen und nach Deutschland geschickt worden. Ein älterer Mann, Radiomechaniker, hat mir nicht erzählt, wie er dahin gekommen ist. In diesem sogenannten Lager - es befand sich in der sogenannten Schweinemästerei - lebten also die Holländer, hatten ihre Verpflegung, ihre Wohnung, fütterten selber von ihren Abfällen Schweine und hatten uns dann Weihnachten zu einer Weihnachtsfeier eingeladen, damit wir einmal ordentlich zu essen bekommen sollten. Dies war also im Lager einer Firma, die ihre Arbeiter aber nicht alle selber beschäftigte, sondern dann wieder an andere Firmen auslieh. Wie das damals üblich war und auch heute vielfach beim Aufbau von Werken üblich ist.

Zwischenfrage: War Ihres Wissens das Ingenieur-Büro Schlempe beim Aufbau von Außenlagern und KZ's tätig?

Dazu kann ich aus eigener Erfahrung gar nichts sagen. Ich kann nicht einmal sagen, wer das KZ-Lager in Schwarzheide errichtet hat. Vermutlich wird irgendeine Baufirma das Lager erstellt haben, da die KZ's ja nicht selber bauten, sondern nur den Auftrag gehabt haben, so und soviel Baracken und einen Zaun in den und den Eigenschaften und dem und dem Umfang zu errichten. Das Baubüro Schlempe hat als Baubüro fungiert. Die Ausführung der Arbeiten erfolgte selbstverständlich durch Baufirmen. Ein Ingenieurbüro baut ja nicht selbst, sondern läßt durch Firmen bauen - hat also die Verantwortung dafür, das alles klappt und letzten Endes dafür, was die Firmen tun, ihren Auftraggebern gegenüber.

Weitere Zusatzfragen-Antwort: Außenlager Lehrau: Mir ist davon nichts bekannt. Ich habe zum ersten Mal durch Herrn Schlempe bzw. durch Herrn Maas davon gehört und durch die Ostzonenpropaganda. Ich erinnere mich an eine Unterschrift: Privat-KZ des Herrn Lübke. Zusätzlich hierzu kann ich folgendes berichten, was mir die Herren des ehemaligen Baubüros Schlempe, d.h. Herr Schlempe und vor allen Dingen Herr Maas und Herr Sander erzählt haben: Auch in Peenemünde wurde von Herrn Schlempe gebaut. Und besonders einer der Herren hatte große Schwierigkeiten - er sollte dann auch erschossen werden, weil er Zement, der dort lagerte, und zwar im Regen lagerte, für andere Bauzwecke freigegeben hatte, damit der Zement nicht verka

Ich kann mich auf seinen Namen im Augenblick nicht mehr erinnern. Er erzählte mir aber folgendes: Nach den Bombenangriffen auf Peenemünde ist zu seinem Erstaunen plötzlich eine große Zahl von KZ-Häftlingen aufgetaucht. Sie kamen aus einer zerstörten Halle. Weder er noch irgendeiner seiner Mitarbeiter hat gewußt, daß in Peenemünde überhaupt KZ-Häftlinge arbeiteten. Auch die Bevölkerung hat es nicht gewußt. Sie wurden offenbar bei Nacht antransportiert, arbeiteten in der geschlossenen Halle, lebten in der geschlossenen Halle und niemand hat von deren Existenz gewußt, bis die Bombenangriffe sie freigelegt haben.

Zwischenfrage: Können Sie noch einiges zur Rechtsnatur der Schlempp Gruppe sagen, soweit sie damit in Berührung gekommen ist?

Wir haben schon anfangs darüber gesprochen, denn wir müssen unterscheiden zwischen der Gruppe Schlempp und Baubüro Schlempp. Die Gruppe Schlempp, die offenbar mit der OT sehr verquickt war, nicht Schlempp... kann ich nicht sagen. Über das Baubüro Schlempp und diese Verquickung kann ich insofern etwas sagen, als sie an sich eine ganz private Angelegenheit war, die aber gleichzeitig den Titel OT-Bauleitung hatte. Wenn sie den Titel nicht gehabt hätte, hätte sie überhaupt nicht Material usw. anfordern und für die Firmen ausschreiben können. Das Prinzip der gesamten Aufbauarbeit im Dritten Reich - auch schon von Anfang an - war, wie ich in einem Vortrag eines der damaligen führenden Männer hörte, Abwimmeln der Arbeit, so daß rechtlich überhaupt nicht festzustellen gewesen ist, wie die Zusammenhänge waren. Es ging eben einfach praktisch oder per Telefon. In den Akten wird vieles stehen, aber ein klares Rechtssystem kann man nicht aufstellen, weil es einfach nicht vorhanden war. Es kam nur darauf an, daß die Arbeit auf schnellste und einfachste Weise gemacht würde. Beispiel dafür ist das erwähnte Grundstück, was von der Kirche gepachtet war, wo nie ein Vertrag bestand, wo schon Häuser standen und wofür die Pacht gezahlt wurde. Alle diese Verträge wurden auf später verschoben und es sollte alles nach dem Kriege einmal geordnet werden.

Zur Frage der jüdischen Mischlinge nur etwas durcheinander: Durch meine Frau, die der Sache nachgehen konnte, überall zur Gestapo ging und fragte, aufgrund welcher Verordnung ist mein Mann ein-

gesperrt, weiß ich folgendes und zum Teil durch unterirdische Kanäle, die zu uns kamen: Die Frage der jüdischen Mischlinge und deren Einsatz wurde der OT übertragen, und zwar einem gewissen Herrn Fischer. Meine Frau hat Herrn T. besucht, dessen Telefonnummer ich erfahren hatte. Herr T. teilte ihr mit, daß die OT nicht streng genug und darum ihr aus der Hand genommen wäre, das machte jetzt die SS. Meine Frau ging dann zum Reichssicherheitshauptamt und es gelang ihr, den zuständigen Mann, Obersturmbannführer Wöhrle zu sprechen, den ein auch jetzt in Braunschweig tätiger Kollege, Prof. Hofmann, kennt. Sie hat dann mit Herrn Wöhrle gesprochen - das Gespräch ist an Herrn oder Frau Lübke schriftlich niedergelegt worden. Die Schrift kann ich Ihnen gelegentlich schicken. Die Vorschriften über die Behandlung der jüdischen Mischlinge, die ich gelesen habe, waren sehr streng. Wir sollten in einem umfriedeten Lager gehalten werden, durften vor allen Dingen keinen weiblichen Besuch empfangen, durften nur in gewissen Zeitabständen schreiben, Briefzensur usw. Ich persönlich kann dazu nichts sagen, da wir in Staßfurt davon nicht bemerkt haben - es war auch gar nicht durchführbar. Nicht einmal in Rotenförde, geschweige in dem Lager Wolterleben (?), wo wir mit vielen Fremdarbeitern sehr viel enger zusammenlebten als im Lager Rotenförde. Weiter kann ich hierzu sagen - der Beleg ist leider nicht auffindbar -, daß ich nach dem Kriege aus meinem damaligen Werk Schwarzheide eine Karteikarte bekam über den Arbeitseinsatz, die mich betraf. Ich selbst war Leiter des Hauptlaboratoriums und als solcher auf einer u.k.-Stelle. Ich habe weiter aus der Karte entnommen, daß allmählich ... gesetzt wurde, es hieß dann "Zug um Zug gegen deutschen Mann auswechseln", letzte Bemerkung "ohne Ersatz abzugeben". Mein Schwager, der im Luftfahrtministerium tätig war, und davon wußte, hat sich dann später erkundigt und es wurde ihm gesagt, ja, wenn sich der Werksleiter für mich verwendet hätte, wäre es durchaus möglich gewesen, daß ich nicht weggeholt worden wäre. Aber die Werksleitung habe abgelehnt etwas für mich zu tun. Der Grund ist mir bekannt, denn als ich auf einer der Reisen für die Oberbauleitung wieder einmal vorbeikam, sagte mein Nachfolger - ein sehr junger Herr, der eigentlich hätte eingezogen werden müssen, meinen Posten aber bekam, damit er nicht eingezogen würde - ganz entsetzt zu meinem

damaligen...: "Haben Sie gesehen, daß er wieder da ist, glauben Sie denn, daß er jemals wieder zurückkommt?" Bestätigung der Verhältnisse habe ich durch den Personalleiter in der Hauptverwaltung der Brabag bekommen, der mir eingehend noch einmal alles berichtet hat.

Auf die Frage Tätigkeitsfeld der jüdischen Mischlinge kann ich nur auf das Schreiben der SS verweisen: "nur zur händischen Arbeit". Dies wurde - wie bereits gesagt - von der Bauleitung in Staßfurt nicht durchgeführt.

Ich fahre fort zur Frage, aufgrund welcher Verfügung diese Aktion erfolgte. Es ist meiner Frau weder im Werk, noch im zuständigen Cottbus, noch im Reichssicherheitshauptamt gelungen, irgendeine Verfügung zu Gesicht zu bekommen. Wie inzwischen bekannt geworden ist, sind viele Befehle nur mündlich erteilt worden. In diesem Falle dürfte es sich auch darum handeln, so daß aktenmäßige Belege für den originär gehenden Erlaß von höchster Stelle nicht vorliegen, sondern nur Ausführungsbestimmungen, die von niedrigeren Organen erlassen worden sind.

- . - . -

Text wurde wörtlich vom Tonband abgeschrieben.